

modifiziert und dadurch teilweise ihres Wesens beraubt. Der Begriff entwickelte sich auf diese Weise zu einer Art politischem Seismographen, an dessen Pendelausschlägen die Eruptionen im Verhältnis der beiden konkurrierenden Systeme abgelesen werden konnten. Phasen, die von einer Gleichsetzung von Faschismus und Kommunismus geprägt waren, wurden von Perioden abgelöst, in denen es als nicht legitim erschien, beide Systeme als wesensgleich darzustellen.

Der vergleichende Aspekt des Totalitarismusbegriffs ist ein wesentlicher Grund dafür, dass die Diskussion in Deutschland besonders verbittert geführt wurde. Für die einen gilt der Nationalsozialismus als Prototyp eines totalitären Regimes, für die anderen ist Deutschland auch Beispiel für einen linken Totalitarismus.

Besonderes Aufsehen erregten nach dem Zusammenbruch des europäischen Kommunismus die Äußerungen von Michael Gorbatschow und Boris Jelzin. Als ehemalige Feinde des Totalitarismuskonzeptes charakterisierten sie das sowjetische System im Nachhinein als totalitär.⁴ Selbst Gerhard Lozek, einer der „Chefideologen“ der DDR, gewinnt der Totalitarismuskonzeption nun Positives ab.⁵

Jene Verlautbarungen sind meiner Ansicht nach ebenfalls Ausdruck politischer Opportunität, die durch den Umstand gefördert wird, dass auch bisherige Ansätze zur Theoriebildung dahingehend beeinflusst sind. Neben klassischen Totalitarismuskonzepten erfreut sich derzeit der Posttotalitarismusansatz des spanischen Politikwissenschaftlers Juan Linz vieler Anhänger. Er ermöglicht es, die realsozialistische Herrschaft bis zu deren Zusammenbruch in die unmittelbare Nähe des Totalitarismus und damit des Nationalsozialismus und Stalinismus zu rücken.

Annähernd fünfzehn Jahre sind vergangen, seit die kommunistischen Regime in Ost- und Mitteleuropa zusammenbrachen. Zeit genug, um die Gelegenheit

³ Jesse, E.: War die DDR totalitär?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B40/94, S. 23.

⁴ Vgl. hierzu, Gorbatschow, M.: Aufruf an die Sowjetbürger. Fernsehansprache des Präsidenten der UdSSR am 25. Dezember 1991; sowie Jelzin, B.: Totalitären Alptraum überwinden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Dezember 1991.

⁵ Vgl. Lozek, G.: Vergleichen nicht gleichsetzen. Fallbeispiel: Totalitäre Diktaturen, in: Fromm, E./Mende, H.-J. (Hrsg.), Vom Beitritt zur Vereinigung, Schwierigkeiten beim Umgang mit deutsch-deutscher Geschichte, Berlin 1994, S. 84-89.

zu nutzen, sich diesem Thema weniger aufgeregt zuzuwenden. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit möchte ich den Versuch unternehmen, ein Totalitarismusverständnis herzuleiten, das dieser Chance gerecht wird. Zudem soll der Blick auf die DDR der Ära Honecker mit dem Ziel einer geeigneten konzeptionellen Erfassung gerichtet werden.

Die Notwendigkeit, das Wesen totalitärer Herrschaft neu zu bestimmen, wird in der Einführung begründet. In diesem Zusammenhang stelle ich die wechselvolle Geschichte des Begriffes dar, um daraus die Leistungen, Defizite und Perspektiven des Totalitarismuskonzepts abzuleiten. Nachfolgend gehe ich auf die Herrschaftsform der Diktatur ein, um herauszustellen, was Totalitarismus nicht ist. Hierbei steht die Schmittsche Differenzierung von kommissarischer und souveräner Diktatur im Vordergrund. In diesem Zusammenhang wird auf empirische Beispiele eingegangen, um die spätere Eingrenzung des „Totalitarismus als Phänomen des 20. Jahrhunderts“ zu erleichtern. Im Anschluss daran werde ich die Totalitarismuskussion der 20er und 30er Jahre des letzten Jahrhunderts nachzeichnen. Ziel ist es, eine Antwort auf die Frage zu finden, was, wann, wie und von wem erlebt werden musste, damit traditionelle Begriffe der Herrschaftslehre als nicht mehr ausreichend empfunden wurden, die neu entstandenen Regime hinreichend zu charakterisieren. Im Zuge dessen gilt es zwischen „totalem Staat“ und „totalitär“ zu unterscheiden.

Kapitel II widmet sich der politischen Entwicklung in der Sowjetunion. Diese soll an der zuvor skizzierten Debatte gespiegelt werden. Auf diese Weise wird der Versuch unternommen, sich dem Totalitarismusphänomen zu nähern. Im Zuge dessen ist der Kontext zur Moderne herzustellen.

In Kapitel III möchte ich herausarbeiten, dass die Ideologien an Hoffnungen anknüpften, die sich mit dem modernen europäischen Geschichtsverständnis verbanden, mit dem Bestehenden jedoch zunehmend unvereinbar waren. An dieser Stelle wird die Frage nach der Schnittmenge zwischen Religion und Ideologie gestellt, nicht ohne diese voneinander abzugrenzen. Welche Rolle spielt dabei die Gnosis? Jener Fragekomplex wurde bereits während der frühen Debatte angedeutet. Er soll nun präzisiert werden. Worin besteht das Wesen des europäischen Totalitarismus? Gibt es ein zentrales Prinzip, das

ihn von anderen Herrschaftsformen unterscheidet und wenn ja, welches? Im Verlauf der Untersuchung soll dieser Fragestellung konsequent nachgegangen werden. Sollte dieses Prinzip tatsächlich existieren, so meine These, könnte es sich sowohl in Analogie als auch in Abgrenzung zur Gnosis erschließen. In Fortführung meiner Bemühungen, den Totalitarismusbegriff von unnötigem Ballast zu befreien, werde ich meine Ergebnisse in Anlehnung an Martin Drath in Gestalt eines Primärphänomens zusammenfassen.

In Kapitel IV gilt es, die Frage nach dem Ende des europäischen Totalitarismus zu stellen. Nachdem die nationalsozialistische Herrschaft 1945 zerschlagen wurde, wird sich die Betrachtung auf die Sowjetunion und die Herrschaft der KPdSU konzentrieren. Endete der Totalitarismus mit dem Tod Stalins, oder wie Gorbatschow und Jelzin suggerieren, mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Herrschaftssystems des Sowjetstaates? In diesem Zusammenhang wird die Posttotalitarismusproblematik erörtert und der Wert der Schmittschen Diktaturkonzeption für die begriffliche Erfassung realsozialistische Herrschaft nach dem Ableben des Georgiers herausgestellt.

Kapitel V widmet sich der SED-Herrschaft in der Honecker-Ära mit dem Ziel, eine geeignete Begrifflichkeit für deren konzeptionelle Erfassung herzuleiten. Zu Beginn werden bereits existente Begriffe präsentiert, die ich auf ihre Vor- und Nachteile hin abklopfen möchte. Als nächstes wird auf die Bedeutung der Sowjetunion als Bezugspunkt für die theoretische Diskussion eingegangen. In diesem Zusammenhang greife ich das zuvor diskutierte Diktaturkonzept auf. Es soll nachfolgend als Analyseraster dienen. Anhand der SED-Parteiprogramme, der Verfassungsentwicklung, des politischen Strafrechts und MfS-Interna wird der vom Anspruch her souveräne Charakter der SED-Diktatur herausgestellt. Im nächsten Schritt werden die Tatsächlichkeiten im „Kampf gegen die Feinde des Sozialismus“ thematisiert. Hierfür ziehe ich eine Untersuchung heran, in der die Erfahrungen der Opfer der SED-Herrschaft, insbesondere des Ministeriums für Staatssicherheit ausgewertet werden. Hierbei wird auf Widersprüche hingewiesen, die in einem historischen Kontext erörtert werden. Diese berücksichtigend, werde ich den Versuch unternehmen, einen eigenen Begriff zu kreieren, der die Ambivalenz der SED-Herrschaft in geeigneter Weise widerspiegelt.

I. Einführung

1. Die wechselvolle Geschichte des Totalitarismuskonzepts

Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelten sich in Europa Regime, die mit Begriffen wie Tyrannis, Absolutismus und Diktatur nicht hinreichend charakterisiert werden konnten. Gemeint waren zunächst der sowjetische Kommunismus, der italienische Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus.

Um den italienischen Faschismus anzuprangern, prägte der Liberale Giovanni Amendola zu Beginn der 20er Jahre den Begriff „totalitär“.⁶ Francesco Nitti, der ehemalige italienische Ministerpräsident nahm den Begriff 1926 auf und formulierte die These, „dass Bolschewismus und Fascismus [...] die zwei vollkommenen Verleugnungen des Liberalen Systems und der Demokratie“⁷ seien. Die inhaltliche Auseinandersetzung hatte begonnen. Noch im gleichen Jahr äußerte sich der Führer der katholischen Partei Luigi Sturzo. Seiner Ansicht nach könne man „zwischen Rußland und Italien nur einen einzigen Unterschied feststellen, dass nämlich der Bolschewismus eine kommunistische Diktatur oder ein Linksfaschismus ist und der Fascismus eine konservative Diktatur oder ein Rechtsbolschewismus ist.“⁸

An dieser Stelle werden bereits zwei Dinge deutlich. Zum einen das Verständnis von Totalitarismus als Antipol zum liberalen System. Und zum anderen der vergleichende Aspekt zwischen Bolschewismus und Faschismus, der sich, wie sich zeigen wird, wie ein roter Faden durch die gesamte Totalitarismus-Diskussion zieht. Da diese Bezeichnung eine negative Bewertung ausdrücken sollte, wurde eine relativ positive Bewertung aller nichttotalitären Strukturen, insbesondere der Institutionen des liberalen Verfassungsstaates samt seinen ökonomischen und sozialen Voraussetzungen impliziert.

Das erste wissenschaftliche Symposium über den „totalitären Staat“ fand im November 1939 in Philadelphia statt und bezog sich gleichermaßen auf den Stalinismus und den Nationalsozialismus. Hierbei wurde erstmals die militäri-

⁶ Amendola, G.: *Maggioranza*, in: *Il Mondo*, 12.05.1923; zitiert bei: Petersen, H., *Die Geschichte des Totalitarismusbegriffs in Italien*, in: Maier, H. (Hrsg.), *Totalitarismus und Politische Religionen*, Paderborn 1996, S. 20.

⁷ Nitti, F.: *Bolschewismus, Faschismus und Demokratie*, München 1926, S. 26.

⁸ Sturzo, L.: *Italien und der Fascismus*, Köln 1926, S. 213.